

Kulturhistorische Exkursion im nördlichen Reinhardswald

Wackenbruch – Zugvieh-Hute – Dorfwüstung an Lumbachquellen

2024 führte die Begehung zu den Dorfwüstungen Wichmanessen, Wermanessen, der Glashütte am Qualgraben, Ton- und Eisenstein-Abbaugeländen, der Sandkuhle und dem Rastplatz Eselsbaum. Schwerpunkt der Wanderung 2025 waren Wackenbruch und Dorfwüstung an den Lumbachquellen. Dirk Hofmeister und Hermann Josef Rapp begrüßten die Gruppe und übergaben an Roland Henne.

Der Basaltsteinbruch, genannt Wackenbruch

Am Oberhang in der Abt. „Kehreiche“ befindet sich unmittelbar neben dem Altweg nach Gottsbüren und direkt oberhalb des in den 1880er Jahren angelegten Waldwegs ein stillgelegter Steinbruch, „Wackenbruch“ genannt, in dem bis in die Zeit um den Ersten Weltkrieg Basaltsteine abgebaut wurden.

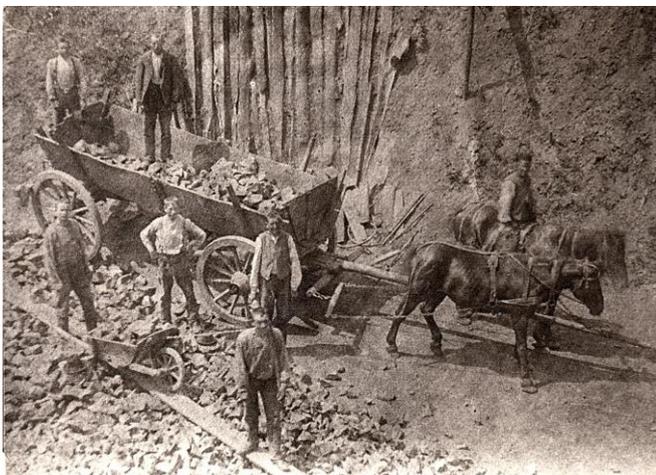
Wann der Abbau begann, ist nicht belegt. Der Bruch dürfte aber bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Betrieb gewesen sein. Über die Nutzung ab 1850 sind wir besser informiert. Ab etwa 1875 war der Schiffer und Geschäftsmann **Christian Rossel** aus Gieselwerder Pächter des Steinbruchs. Pachtverträge jeweils über 5 Jahre liegen bis 1909 vor. Der jährliche Pachtzins betrug 250 Mark im Jahr 1898, 300 Mark im Jahr 1904.

In einer Liste von 1893 sind die im Steinbruch tätigen Arbeiter namentlich verzeichnet: 2 Steinbrucharbeiter, 14 Schiffer und Steinbrucharbeiter, 2 Fuhrknechte. Die Summe aller Arbeitstage belief sich auf 2.974. Rossel zahlte Tageslöhne, die 90 Pfennige bis 1,80 Mark betragen.

Es sind „Basalte“, (wohl „geklopfte“ Bruchsteine, Schotter, auch Pflastersteine) für den **Straßenbau** geliefert worden, aber auch Margen für die **Regulierung der Weser**, die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreichte.

Eine Angabe aus dem Kassenbuch:

- 1906-1910. Gemeinde Bodenfelde. Kleinpflastersteine für 2,10 Mark m², Großpflastersteine für 4,45 Mark m² und „geklopfte“ Basalte für 8,10 Mark m³.



Einziges Foto von Arbeiten im Wackenbruch, um 1890. Säulenartige Struktur des Basalts ist erkennbar. Abtransport der „geklopfen“ Steine (Pflaster u.a.) mit Kastenwagen und Vorspann des Christian Rossel an die Weser zur Verschiffung.

Zugvieh-Hute der Gemeinde Gieselwerder 1748



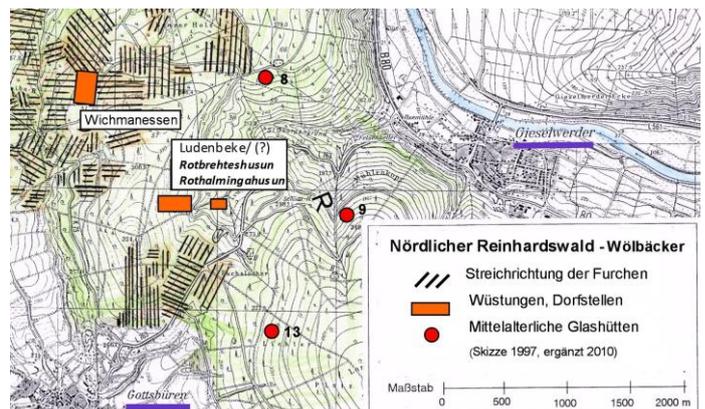
Steine GWH No 2 (Wackenbruch) und No 4 (Dorfstelle), 1748. Insgesamt sind noch 11 Steine vorhanden.

Von alters her bestand Koppelhute zwischen Gieselwerder und Gottsbüren im Reinhardswald. Im Jahr 1748 wurde die Hute aufgeteilt. Gieselwerder erhielt westlich der Lumbachquellen auf dem Farrenplatz bis zur Landesstraße 763 einen besonderen Bezirk, der mit Hutesteinen begrenzt wurde. Darüber besteht eine Karte aus dem Jahr 1753.

Die Dorfwüstung an den Lumbachquellen.

Grenzort Reinhardswald in Kaiserurkunden von 1019/1020

- Mittelalterliches Nachbardorf von Gieselwerder und Gottsbüren. Keine Erinnerung mehr in beiden Dörfern.
- In der Urkunde von 1019 wird in der Nähe von Gottsbüren und Wichmanessen als nördlicher Grenzort des Waldes **Rotbrehtesusun** genannt. Die Urkunde von 1020 führt die Bezeichnung **Rothalmingahusun/Oppidum Rothalmingahusun**. Nach Literatur Lage der Orte nicht bekannt. Seit 1997 ist die Siedlung am Lumbach bekannt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist davon auszugehen, dass es sich bei Oberdorf und Unterdorf um diese Grenzorte der Kaiserurkunden von 1019 und 1020 handelt. Die Lage spricht dafür.



Ausschnitt einer Karte mit Bodendenkmälern, Stand um 1250.

Die Lage der Dorfwüstung an den Lumbachquellen zwischen Gottsbüren und Gieselwerder ist eingezeichnet.

Ein separater Bericht zur Dorfwüstung an den Lumbachquellen mit Oberdorf und Unterdorf folgt.

* * *

Persönliche Anmerkung:

Seit 1994 habe ich bei insgesamt 34 Wanderungen in Reinhardswald, Wesertal, Bramwald und Solling die Führung übernommen. Altersbedingt dürfte dies mein letzter Einsatz gewesen sein.

Roland Henne, Mai 2025 (Fotos und Grafik: Verfasser)